

ZOOLOGISCHE JAHRBÜCHER.

ABTEILUNG

FÜR

SYSTEMATIK, GEOGRAPHIE UND BIOLOGIE
DER TIERE.

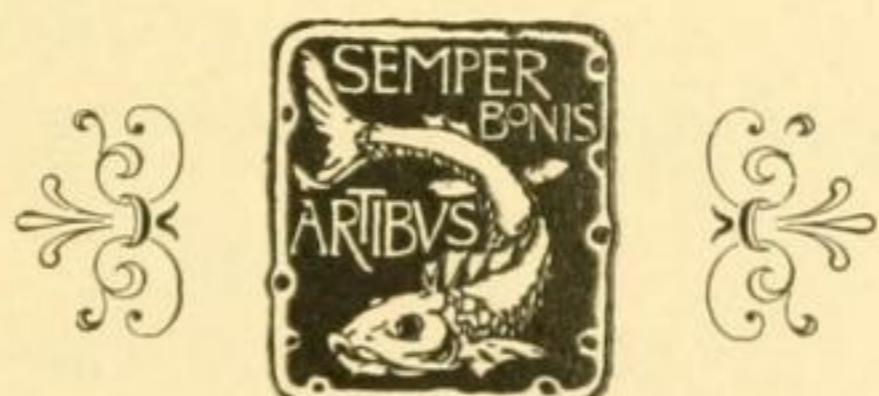
HERAUSGEGBEN

von

PROF. DR. J. W. SPENGEL
IN GIESSEN.

DREIUNDZWANZIGSTER BAND.

MIT 31 TAFELN, 2 KARTEN UND 88 ABBILDUNGEN IM TEXT.



JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1906.

*Nachdruck verboten.
Übersetzungsrecht vorbehalten.*

Ergebnisse zoologischer Forschungsreisen in Sumatra.

Erster Teil.

Säugetiere (Mammalia).

Gesammelt und bearbeitet

von

Gustav Schneider in Basel.

Mit Tafel 1—3 und 2 Karten.

I. Einleitung und Reisebericht.

Wohl wenige andere Inseln der Erde weisen eine so reiche und mannigfaltige Fauna auf wie die unter dem Äquator gelegene Insel Sumatra. Auf verhältnismäßig kleinen Raum zusammengedrängt, finden sich daselbst fast alle Klassen des Tierreichs mit einem enormen Reichtum an Arten vertreten. Um nur von den Säugetieren zu sprechen, so ist hier die für die Stammesgeschichte des Menschen so wichtige Familie der Anthropoiden nicht bloß durch den Orang-Utan, sondern noch durch 3 Gibbon-Arten repräsentiert, welche Gattung durch den berühmten 1891 von DUBOIS im Pleistocän der Insel Java entdeckten *Pithecanthropus erectus* nun eine für die Abstammung des Menschen so eminent wichtige Rolle spielt; glauben doch manche Anthropologen, es handle sich bei dem aufrecht gehenden Affenmenschen von Java um einen Gibbon von Menschengröße, dem die Ehre zufalle, Stammvater der Neandertalrasse, ja selbst des ganzen Menschengeschlechts zu sein. Und

Subordn. VIII. Perissodactyla.

Fam. VI. Rhinocerotidae.

Subfam. 5. Rhinocerotinae.

Dicerorhinus GLOGER.

Rhinoceros, s. auct.; *Ceratorhinus* GRAY.

95. ***Dicerorhinus sumatrensis*** CUVIER.

Lokalname: Bahdak.

Dem sumatranischen Rhinoceros bin ich zufällig mehrere Male begegnet, so in Ober-Langkat, Urwald bei Pohorok, Batu Bahra, Tandjung Laut, Indragiri, im Orang Mamma-Gebiet bei Pomatang Ruba und Pomatang Djenako.

Ich traf einst um 1 Uhr mittags im Tandjung Laut'schen Urwald ein im Sumpf sich suhlendes Bahdak an, und es gelang mir, mich anzupirschen und einen Kugelschuß auf den Kopf in die Augen-gegend abzugeben, aber ich brachte es damit nicht zur Strecke (wohl weil das Kaliber 16 meiner Lancaster-Büchsflinte zu klein für solches Wild war); eine andere Büchse hatte ich damals leider eben nicht zur Hand. In der gleichen Gegend traf ich nachts 11 Uhr, als ich im Sampan (Kahn) flußaufwärts fuhr, dicht am Ufer ein Nashorn an, das mir bei der prachtvollen Mondnacht, die wir hatten, wohl gut zu Gesicht, leider aber nicht gut zum Schuß kam, da es, bevor ich noch die Büchse in Anschlag bringen konnte, umkehrte und im Waldesdunkel verschwand.

Daß aber das sumatranische Nashorn, ohne gereizt zu sein, den Menschen angreift, habe ich selbst erlebt. Es war gegen 5 Uhr eines Abends, als ich aus dem Wald mit 3 Eingeborenen an eine kleine mit Gras bewachsene Lichtung, die wir überschreiten mußten, gelangte, als einer meiner Leute flüsternd sagte: „Tuan disana ada Bahdak“ (Herr, dort drüben ist ein Nashorn), und wirklich sah ich am gegenüberliegenden Waldsaum, etwa 20–30 m von uns entfernt, ein Nashorn kleine Zweige abäsen. Ich faßte den Plan, es zuerst zu beobachten, mit der Absicht, es dann zu schießen. Ich näherte mich diesem seltnen Wild auf ungefähr die Hälfte der Distanz mit schußbereiter Kugelbüchse. Ganz plötzlich hob das Bahdak aber den Kopf in die Höhe, witterte schnüffelnd umher und kam direkt

in Galoppsätzen, grunzende Wuttöne ausstoßend, auf mich zugeschnaubt. Nur mit großer Mühe gelang es mir, noch rechtzeitig hinter dem Wurzelgeflecht eines Ficus-Baums Deckung zu finden, denn in dem hohen Gras war es schwierig, rasch vorwärts zu kommen. Der Ansturm des ohne Ursache erbosten Tiers kam mir so überraschend, daß ich mit Sicherheit keinen Schuß hätte abgeben können und es ganz in meiner nächsten Nähe vorbeistürmen ließ, wobei ich deutlich sah, wie es den Kopf auf und ab bewegte und die Hörner schnaubend in den Boden rannte, dabei Furchen aufreißend. Das Nashorn lief nicht gerade aus, sondern es machte einmal einen Satz nach rechts und dann nach links, so daß die Fährte zickzackartig aussah.

Als ich mit meinen Leuten, die inzwischen wieder von den Bäumen, auf die sie während der Szene geklettert, herunter waren, besahen wir uns die Furchen, dieselben liefen einmal etwas links, einmal etwas rechts, hier und da unterbrochen durch die Grasfläche und bezeichneten genau den Weg, den es genommen. Leider habe ich damals vergessen, die Tiefe der Furchen festzustellen, doch waren dieselben, wie ich mich richtig zu erinnern glaube, nicht sehr tief, es waren mehr Schürfungen, die gegen den Waldsaum hin, wo der Boden feucht war, tiefer erschienen. Als wir dann weiter marschierten und den gegenüberliegenden Wald betraten, trafen wir auch einen regelmäßig begangenen Wechsel und darin auf einen hohen Düngerhaufen des Nashorns. Das Tier bekamen wir aber nicht wieder zu Gesicht oder Gehör.

Der Kuriosität halber sei hier noch ein Vorkommnis erwähnt, wo ein mir befreundeter Pflanzer ein um die Mittagszeit sich suhlenndes Pärchen in einem Sumpf in Tandjung Laut überrascht und das Weibchen gestreckt hatte, während das Männchen mit Blattschuß flüchtig wurde. Nachdem ich das weibliche Nashorn an Ort und Stelle abgebalgt, baten mich die mir zur Hilfe beigegebenen Chinesen um den Magen des Rhinoceros. Ich gewährte ihre Bitte, und daraufhin schnitten sie den Magen auf und entnahmen demselben den Inhalt, eine große spinatartig aussehende Masse, kochten dieselbe direkt neben dem Cadaver in ihren Töpfen, die sie, da wir 3 Nächte im Walde zubringen mußten, mitgenommen hatten, und verzehrten schließlich das Ganze mit der Behauptung, es schmecke ausgezeichnet.¹⁾

1) Es ist ja bekannt, daß im hohen Norden der Inhalt des Renntiermagens als Speise bei den Eingeborenen sehr beliebt ist und sogar als Wintervorrat dient.

Der Transport der Haut durch den Urwald bis an den Tandjung-Fluß war ungeheuer beschwerlich; an sumpfigen Stellen sanken die 12 Leute, die auf gekappten langen Baumstämmchen die darübergelegte Haut auf den Schultern trugen, fast bis an die Knie ein, und oft fiel dabei die Last in den Sumpf und mußte mit vieler Mühe herausgehoben werden, so daß wir nur langsam vorwärts kamen, und, durch den Geruch angezogen, wurden wir von Millionen Moskitos sowie großen Mückenschwärmern verfolgt; und unzählige Landblutegel, welche sich überall an unserm Körper und Beinen und im Genick ansetzten, erhöhten die Plage, so daß die Leute die Sache, die sie so fröhlich begonnen, verwünschten. Man muß eben schon Jäger und Zoologe sein, um trotz alledem die Sache interessant und hübsch zu finden. Nachts freilich kam es mir, da ich kein Moskitonetz mit hatte und wir große Lagerfeuer unterhalten mußten, um die Tiger, deren Spuren wir am Tage überall in nächster Nähe gesehen, abzuhalten, auch weniger rosig vor.

Zu unserm größten Verdrüß sind später an der Nashornhaut sämtliche Hufe abgeschnitten und von einem chinesischen Aufseher gestohlen worden; denn geschabtem Rhinoceroshorn sowie aus solchem Horn gearbeiteten Trinkbechern und Schalen wird die geheimnisvolle Eigenschaft zugeschrieben, daß es aufschäume, sofern giftige Substanzen damit in Berührung kommen, und einen auf diese Art vor Vergiftung bewahre. Da nun viele malayische und andere eingeborene Fürsten in beständiger Furcht leben, vergiftet zu werden, die ja manchmal wohl nicht ganz unberechtigt sein mag, so steht Rhinoceroshorn hoch im Preise: es werden in Deli 50—70 Gulden für das Stück bezahlt. Die Eingeborenen stellen darum diesem Tier auch viel nach, fangen es oft in Fallgruben, oder tüchtige malayische Jäger, wie der in Deli bekannte Mustapha, erlegen ihrer oft mehrere im Jahr mit der Büchse. Von den Chinesen werden die Hörner des Rhinoceros oft prachtvoll geschnitzt, und bei dieser Gelegenheit möchte ich auf einen besonders schönen Becher dieser Art verweisen, der sich in der ethnographischen Sammlung der Industriellen Gesellschaft von Mülhausen im Elsaß befindet.

Der Schädel und die Füße des erwähnten weiblichen Nashorns gelangten durch Herrn Prof. Mösch, mit dem ich meine erste Reise im Jahre 1888—1889 in die Tropen gemacht habe, in die Zoologische Sammlung des Eidg. Polytechnikums in Zürich.